



den Kaiser erklärt Fürst Lichnowski, daß er die Veröffentlichung bedauere und daß sie nur möglich war durch einen großen Vertrauensbruch. Das ändert an der Tatsache nichts, daß ein verärgertes und kaltgestelltes Volk schloß die Möglichkeit schuf, unserer Sache, der Sache seines Vaterlandes ungeheuren Schaden zuzufügen.

Erst in jüngster Zeit ist die Denkschrift angeblich durch eine Görlitzer Firma gedruckt und verschickt worden. Da auf den Druckexemplaren zeichnende Firma existiert aber gar nicht. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme daß nicht eine Görlitzer und überhaupt keine deutsche Firma in Betracht kommt, sondern daß die wohlberühmte Firma Northcliffe in London den Druck und die Verbreitung besorgt hat. In der Tatsache, daß man allgemein glaubt, der neue englische Chef für die Propaganda im feindlichen Ausland habe seine Tätigkeit mit der Verbreitung dieser Denkschrift begonnen, liegt eine bezeichnende Charakteristik dieses Nachwerks. Auf was es dem Verfasser letzten Endes ankam, zeigt ein einziger Satz, in dem er die Schuld am Weltkrieg der Eifersucht des auswärtigen Amtes zuschiebt („weil ich, Lichnowski, nicht den Erfolg haben sollte, mit Sir Edward Grey den Frieden zu retten“). Ganz richtig kennzeichnet im Hauptausdruck ein Redner als Triebfeder des Verfassers krankhafte Eitelkeit, gemischt mit einer kritischen Bewunderung fremder, besonders englischer diplomatischer Leistung und einer überlebenden Verurteilung aller heimischen (außer der eigenen) Diplomatie. Und diese urteillose Selbstherrlichkeit und Überhebung verführt den Fürsten dazu, Anspruch auf ein selbständige Gefandtenpolitik zu erheben, die ihm verweigert worden ist. Sie ist ihm mit Recht verweigert worden, denn die Gefandten sind nur nachgeordnete Stellen des auswärtigen Amtes. Als Politiker endlich war er ein Gegner des Bündnisses mit Österreich-Ungarn und ein Anhänger der Verständigung mit England, sowie der guten Beziehungen mit Rußland. (Dazu sei nebenbei bemerkt, daß angelegene englische Zeitungen sich lustig darüber gemacht haben, wie Lichnowski hinsichtlich der deutsch-englischen Verständigung „eingeseift“ worden ist.)

Bislangler v. Bamer hat im Hauptausdruck einige der größten Entstellungen der Denkschrift (daß die größte Gegner Deutschlands als seine Freunde bezeichnet werden, daß Graf Moltke, der damalige Generalfeldmarschall, zur Krone gedrängt, daß Deutschland in Wien nicht energig genug zum Kampf gegen Serbien gemahnt habe) widerlegt. Darüber hinaus aber waren sich alle Parteien ausnahmslos einig, daß die Denkschrift des Fürsten ein geschichtlich wertvolles Nachwerk persönlicher Eitelkeit sei, das ein Betrüger zur Rechtfertigung für sich und zur Widerlegung seiner Gegner unter völligem Verzicht auf die geschichtlichen Tatsachen habe und Abgeordneter Scheidemann (so.) erklärte: Für einen Diplomaten ist diese Broschüre geradezu eine Blamage. Dieselbe einmütige Ablehnung erfuhr das seltsame Schriftstück des Fürsten Lichnowski auch in der gesamten deutschen Presse. Wie herber aber durchaus verständlicher Kritik nennt es die Deutsche Tageszeitung einen Landesverrat. Mit der Ansprache im Hauptausdruck ist die Angelegenheit für den Reichstag erledigt. Die Vollziehung wird sich mit ihr auf Grund einer Vereinbarung zwischen der Regierung und den Parteien nicht mehr befassen.

Selten wohl hat eine politische Streitschrift so viel Staub aufgewirbelt, als diese Denkschrift zur Rechtfertigung im Ausland wird. Fürst Lichnowski als Zeuge für Deutschlands Verderbtheit und Englands Unschuld benutzt werden, und wie wir uns für unser gutes Recht auf die aufgefundenen belgischen Dokumente, auf die veröffentlichten Geheimnisse und auf den Depeschenwechsel 191 beziehen, so wird die Gruppe unserer Feinde fortan die deutschen Vorkämpfer Lichnowski als Kronzeugen gegen sein Land anführen. Die Frage, ob Fürst Lichnowski strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden sollte, ist vom Reichsjustizamt geprüft, nach dieser Prüfung aber verneint worden. Eine disziplinarische Bestrafung erübrigt sich, da der Vorkämpfer inzwischen seines Amtes entsetzt worden hat. Fürst Lichnowski, der in den Jahren 1916 und 1918 vielfach als Nachfolger des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg bezeichnet worden ist, hat mit seiner Denkschrift seiner politischen und diplomatischen Tätigkeit einen Grabstein gesetzt, vor dem kein Deutscher in Ehrfurcht stehen bleiben wird.

## Bei der Motorbatterie.

Ein Bild aus dem Felde.

Wenn noch vor einem halben Jahr in der gemessenen Regelmäßigkeit des Krieges bei einer bodenständigen Truppe und mit dem Wut von mehr oder weniger „unentbehrlichem“ Gepäck der Stellungswechsel als etwas furchtbar Grausames erschien, der hat bei der ewig auf Reise befindlichen Motorbatterie, dem „Wanderzirkus“, sich schnell in sein Schicksal finden müssen. Das Gepäck ist zusammengepackt zu dem Inhalt eines Feldmarschalls Cornisters. Aber auch dabei läßt sich's leben, denn wie überall war auch hier der Krieg der erbarmungslose Lehrmeister, der uns in der Notwendigkeit das Gute erkennen ließ. Marschbereit ist zu jeder Stunde der umzugewohnte Feldsoldat, und kommt der Befehl, so werden rasch Decken und Zeltplane aufgerollt, Schnürschuhe, Brotbeutel, Schreibsachen verstaubt, und fertig. Und wieder rasseln schwerfällig die Hohen Zugmaschinen mit den Geschützen über die Straßen, die der nimmermüde Kriegsveteran zerfurcht und holprig gemacht hat. Unter dem Plane des Verdeckplumpfen die Bedienungsmannschaften, wie's über Gräben und Granatrichter geht bei den schütternden Stößen durcheinander. Vorbei gleitet das graue, noch winterliche Land. Das von Kanälen durchzogene Land verdimmt in trübender Oede. Hier zerflossene Gebirge. Kahle Baumstümpfe greifen in stiller Erstarrung in den Himmel.

Ein Dorf, Häuser, verfallen, ohne daß die Zerstörung des Artilleriefeuers über sie wütete, von Regen und Unwetter zerfaßt. Der Schalthausen des gesprengten Turmes ist heruntergefallen auf das Mitteldach der kleinen Kirche. Zwischen den Trümmern der Steinwüste schafft sich ein neues Leben Raum: Barackenlager rastender Infanterie. Unsere schneebelagerten Ungarinnen halten an. Neugierig bestaunen die Infanteristen das Wunder und kommen mit ungläubigen Feigen. Klopfen die Kanonenrohre ab, wie man den Nacken eines guten Pferdes lässelt. Sie mögen oft die Hilfe dieser mächtigen stählernen Freunde verspürt haben, wenn das Vorbereitungsgewehr feindlichen Großangriffs ihre Gräben umpflügte und auf ihren Stollengängen hämmerte.

Motorräder flühen geschwind einher mit Meldungen. Der ferne, am Horizont hängende und nur mühsam die saute Luft durchdringende Geschützlärm schwillt in einzelnen Feuerhöhen an. Nahebei läßt der harte, klitzende Knall einer Abwehrrakete den Boden erzittern. Da Surren der englischen Flugmaschinen taumelt verortet in der Luft. Wir warten noch immer auf den Befehl, in Stellung zu fahren. Der leichte Kurzwagen des Batterieführers schnarrt heran — kurz abgerissene Zurufe, Meldung, Befehl — und flüht weiter, das glatte Band der Landstraße geschäftig unter sich abhangelnd. Die Geschütze sollen noch während der Nacht in Stellung gehen, die Pakwagen und die überzähligen Mannschaften rückwärts, in unerschrockener, von der Zivilbevölkerung noch bewohnten Dörfer untergebracht werden. Die graue Ebene umschattet sich mit dunkleren Tönen. Der Mond ist eine gelbe Scheibe zwischen Wolkenbällen. In schlafigem, frierendem Hindusein erstarrt das Bild. Die Gedanken ziehen träge und schwerfällig durch den Kopf, mechanisch die Eindrücke von außen erfassend.

Hinter meinem Wagen kommt ein zweiter, immer den gleichen Abstand wachend; das erwacht die Einbildung, als wären tatsächlich die beiden Wagen in Ruhe, während das mondbelegte Land in freier Bewegung wirbelt. Ein Stern blinkt hell und einsam. Jedemal, wenn man bei den paffenden Stößen des Autos vornübergebeugt wird, erscheint dieser Stern im schmalen Himmelsbogen zwischen Verdeck und Rückwand, und jedesmal wiederholt sich die Täuschung, es sei eine eben aufkommende Leuchtugel, die augenblicks wieder spurlos erlischt. Nun noch ein wenig Stroh und ein Feuer, die Kälte aufzutauen, das ist der einzige Wunsch für den Rest des Abends. Wie wir uns schließlich auf das Lager strecken und die Müdigkeit schnellen Schlaf heranzuführt, kommt in meine letzten wachen Augenblicke der alte Unteroffizier neben mir, mit komischer Gebärde: „Wenn ich die Augen zumache, sehe ich bloß Landstraßen, die in affenartiger Geschwindigkeit vorbeifließen.“

flühen!“ Und da lachen wir uns nach aller Mühseligkeit des Stellungswechsels in den Schlaf.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4 Die Bewilligung des neuen 15-Milliarden-Kredits durch den Reichstag wird seinen Eindruck auf das Ausland nicht verfehlen. Die vereinigten Stimmen in der sozialdemokratischen Mehrheitspresse, die sich zu der Frage der Kriegskredite teils äußerten, sind auf die Reichstagsfraktion ohne Eindruck geblieben. So hat die Erledigung der neuen Milliardenforderung den erwarteten Eindruck einmütiger Entschlossenheit, das Notwendige zu tun bis zum guten Ende. Die einleitende Rede des Reichskanzlers Grafen Rüdern konnte auf die Tatsache hinweisen, daß der gewaltigen Steigerung der Ausgaben der Erfolg entspricht, daß wir als Ergebnis unerhörter Kraftanstrengung des ganzen Volkes eine Überlegenheit an neuen technischen Kriegsmitteln gegenüber der ganzen Welt erlangt haben. So wurde aus dem Aufbau riesenhafte Zahlen eine neue Grundlage unserer festen Zuversicht für die nahende Entscheidung.

Rumänien.

\* Die Aufgabe Marghilomans wird von der rumänischen Presse als schwierig aber nicht aussichtslos bezeichnet. Einige führende Liberale haben dem neuen Ministerpräsidenten bereits ihre Unterstützung ausgedrückt. Hinsichtlich der äußeren Politik ist Marghiloman durchaus zuversichtlich. In einer Unterredung meinte er u. a.: Österreich-Ungarn ist in Gebietsfragen geneigt, Zugeständnisse zu machen; Rumänien wird wenigstens von dieser Seite nicht viel zu leiden haben. Die wirtschaftlichen Bedingungen sind auch erträglich. Die ersten demobilisierten rumänischen Truppen sind im besetzten Gebiete angelangt. An Stelle Aronstjans hat Arton den Posten im Kreise der rumänischen Friedensunterhändler übernommen und ist in dieser Eigenschaft schon am Donnerstag in Tätigkeit getreten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 20. März. Im Hauptausdruck des Reichstages wurde verhandelt über eine Anfrage des Abg. Fraberger (B.) verhandelt, was die Regierung gegenüber dem zunehmenden Druck der Entente auf Holland zu tun gedenke.  
Berlin, 20. März. Die Neuentdeckung, daß der Gefandte Graf Burburg in Chile eingetroffen sei, entfällt nach hier vorliegenden Nachrichten nicht den Tatsachen.

## Neueste Meldungen.

Disziplinverfahren gegen den Fürsten Lichnowski.  
Berlin, 20. März. Die wir hören, dürfte die von vielen Seiten geforderte Einleitung eines Disziplinärverfahrens gegen den Fürsten Lichnowski erfüllt werden. Es würde dann gegen den Fürsten in seiner Eigenschaft als Major à la suite der Armee vorgegangen werden.

Wirtschaftsverhandlungen in Kiew.

Berlin, 20. März. Der Unterstaatssekretär im Reichsanwältersamt, Würtlicher Geheimrat von Baum, hat sich zu weiteren Verhandlungen über das Wirtschaftsabkommen mit der Ukraine nach Kiew begeben.

Die Kohlenausfuhr nach Holland.

Berlin, 20. März. Die Meldung, daß die deutsche Kohlenausfuhr nach Holland eingestellt worden sei, ist unrichtig.

Eine neue Erklärung der holländischen Regierung.

Amsterdam, 20. März. Der Minister des Äußeren Louvoyer berichtete heute in der Zweiten Kammer über den Gang der Verhandlungen mit den Alliierten und sagte, daß Holland nur der Not gehorcht auf die ihm gestellten Bedingungen eingegangen sei. Die Haltung Hollands habe nicht im Widerspruch zur Neutralität. Er hoffe, daß Deutschland das für Holland bestimmte Getreide durch lassen werde.

Rumänien strebt zu den Mittelmächten.

Wien, 20. März. Die hiesigen Blätter melden, daß der kommende rumänische Ministerpräsident Marghiloman ein Bündnis mit den Mittelmächten anstrebe. Sie äußern sich sympathisch zu diesem Plan und erkennen in ihm sowohl den Beweis, daß Rumänien einigeln habe, wie sein wahres Interesse liegt, wie auch dafür, daß es den abzuschließenden Frieden ebenfalls als einen Verständigungsfrieden betrachte. Die rumänische Regierung würde ein Bündnis kaum ablehnen, wenn sie den kommenden Friedensschluß als

## Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Karfunkel.

15]

In der Stadt ging der Großpapa stets um zehn Uhr zu Bett — und kam gewiß bald nach Dambach zurück. Ich ja, und wenn sie ihn dann von Hermsleben herankommen hörte, da wollte sie ihm entgegenlaufen. Und es jagte in der Tat plötzlich ein Reiter daher — aber die Kleine lief nicht nach dem Tore: sie horchte einen Augenblick mit starrten Entsetzen auf das Getrappel der flüchtigen Pferdehufe, dann sprang sie mit einem wilden Schrei in das fast undurchdringliche Gebüsch, das sich zwischen die entgegengesetzte Seite des Teiches und das den Garten vom Fabrikhofe trennende Gfengitter drängte. Der Reiter kam von der Stadt her — es war der Papa, der sie suchte. Sie wählte sich tief in den dornigen Busch: das weiße Kleid mit den Heidelbeerflecken erhielt nun auch der Risse genug, und die Füße verfannten im Morast; trotzdem lauerte sie auf dem nassen Boden nieder und schmiegte sich so enge zusammen, als wolle sie ihren schmalen Körper auf ein Nichts reduzieren. Mit zurückgehaltenem Atem, und die aneinanderschlagenden Zähne fest zusammenbeißen, hörte sie zu, wie der Papa mit der aus einem Fenster herabschauenden Magd sprach.

„Gute!“ rief er in alle dunkelnden Ecken hinein. Jedes andere Ohr hätte aus diesem Schrei nichts als die namenlose Vaterangst zu hören vermocht; für die Kleine aber, die regungslos im Gebüsch horchte und fast mit wildem Blick jede Bewegung des Reiters verfolgte, war der Mann dort auf dem Pferde derselbe, der heute nachmittags, im dunklen Gange über sie gebeugt, nicht gewußt hatte, ob er sie erwürgen oder zertreten sollte. Wie immer, wenn er „zurückbar“ war, überkam das kleine Mädchen ein unbeschreibliches, ein förmlich lähmendes Furchtgefühl — ohne Atem, wie versteinert lauerte es im Gebüsch, es hätte sich eher mit dem Fuß in das Wasser stoßen lassen, als daß ihm auch nur ein antwortender Laut entschlüpfte wäre.

Der Reiter wandte sein Pferd und ritt wieder hinaus. Es mochte wohl der Knecht des Faktors sein, der eben mit schärferen Schritten über den Hof herkam und dem Reiter die Gittertür öffnete.

Die kleine Entlausung war wieder allein. Nun die sechste Erstarrung von ihr wich, wurde sie sich des schmerzhaften Drucks bewußt, den die zusammenstrebenden Zweige auf ihren eingezwängten Körper ausübten. Die Bodennäse drang empfindlich durch die dünnen Zeugnisse, und der Busch wimmelte von Mäusen, die ihr das Gesicht und die entblößten Arme blutdürstig umsummten. Mühsam richtete sie sich auf und hob die tief eingefunkelten Füße aus dem Morast, der ihr schwer an den Sohlen kleben blieb. Jetzt brach sie in ein leises, trostloses Jammern aus. — Alle Kraft zusammennehmend, arbeitete sie sich wie toll durch die unheimliche Wildnis, bis die letzten karfunkeligen Ausläufer rauschend und knackend hinter ihr zusammenschlugen.

Es war eine jämmerlich zugerichtete kleine Gestalt, die nach dem Pavillon zurück mehr taumelte als ging. Den Hut hatten ihr schon beim Eindringen die oberen Äste weggerissen — mochte er hängen bleiben! Auch das total zerfetzte Kleid wurde nicht beachtet; nur die in eine Schlammtrübe gefüllten Füße, die bei jedem Schritt über die breite weiße Sandsteinstufe vor der Haustüre pechschwarze Abdrücke hinterließen, waren ein erschreckender Anblick.

Am Himmel trat ein funkelnder Stern nach dem anderen hervor — die in der Dämmerung gedrückte Kleine bemerkte es nicht. Wie im Traume hörte sie verzerrtes Hundegebell vom Dorfe her, und die Zehnhuhr hatte wieder zwei Viertelstunden angezeigt. Sie schloß die Augen wieder und träumte sich in die Schlafstube dahin. Die Fenster gingen auf den stillen Hof, und das Brunnenplätschern klang

selbe und ununterbrochen herein — es war von jetzt das einlullende Wiegenlied der Kinder gewesen.

Ja, schlafen, heimgenhen und schlafen — das war's! Das war's, was sie mit einem Rud emportrieb und durch den Garten und über den Hof hinaus auf den Feldweg taumeln mochte!

Und die heißen Beine wurden gelenker mit der Bewegung. In immer widerem Laufe ging es hinter dem schweigenden Dorfe weg. Dann trat das Mädchen hervor — eine dunkle Masse, die nicht ahnen ließ, daß sie aus Millionen säuselnder Blätter und Blättchen zusammengewoben sei. Vorbei ging es auch hier in achloser Hast, und nur einmal prallte die kleine Laufende seitwärts — weißes Gewand schwebte durch das Dickicht. Ach, es waren ja die Birken mit ihren hellen Stämmen, sie standen nicht fest, sie waren so sonderbar wackelig. . .

So lief sie weiter, zuletzt freilich mit einlullenden Rufen und leuchtender Brust, bis die Stadt erreicht war. Und wählte sich endlich der Torbogen des Backhauses über dem kleinen Mädchen; nur war es salinnig, daß das schwere, altwäterliche Türschloß im Torflügel gar so hoch saß, eine Kinderhand konnte es nicht erreichen. Nach einer vergeblichen Anstrengung sank die Kleine auf dem niederen Breitstein in sich zusammen. . .

Und jetzt kam auch jemand die Straße daher; es waren kräftige Schritte, die sich dem Backhaus näherten, und nach wenigen Minuten trat ein Mann unter den Torbogen. So weit durchdrückte der sternfunkteln Himmel die Nacht doch, daß man die Umrisse einer Gestalt zu erkennen vermochte — der Mann war Herr Benz, der im Backhaus wohnte, und den die kleine Margarete gar gern hatte. Er warf ihr oft, wenn sie im Hofe spielte, im Vorübergehen ein heiteres Scherzwort hin, und für ihren freundlichen Gruß nickte er mit liebesender Hand über ihr Haar.

„Lassen Sie mich auch mit herein!“ murmelte sie heiser, als er mit dem haushälterischen das Tor geöffnet hatte und im Beiriff war, einzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier 21. März. (Btd.) Umgegangen nachmittags 2 Uhr.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

#### Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Dirmuide und La Bassée blieb auch gestern die Bekundungstätigkeit reger. Der Artilleriekampf nahm am Abend bei aufklärendem Wetter an Stärke zu. An der übrigen Front lebte die Beschießungstätigkeit nur vorübergehend auf.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Südufer der Oise, nördlich von Reims und in der Champagne war das Artillerief Feuer vielfach gesteigert.

#### Heeresgruppe Gallwig.

Der Artilleriekampf vor Verdun nahm am Abend große Festigkeit an. Bayrische Kompagnien übertrugen südwestlich von Ornes in überraschendem Angriff die erste feindliche Linie, sie stießen bis zur Brule-Schlucht durch und nahmen einen Bataillonsstab und mehr als 240 Fran-

joisen, darunter 20 Offiziere, gefangen. Westlich von Apremont drangen rheinische und niederländische Landwehr in die französischen Gräben ein und brachten 78 Gefangene zurück.

#### Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf dem Ostufer der Mosel und bei Romeng führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Das Zerstörungsfeuer französischer Artillerie am Parroy-Walde hielt an.

In breiteren Abschnitten der Westfront ist heute früh die Artillerieschlacht mit voller Wucht entbrannt. Oesterreichisch-ungarische Artillerie hat sich am Kampfe gegen Engländer und Franzosen beteiligt.

### Osten:

#### Heeresgruppe Mackensen.

Truppen des Generals der Infanterie Koch haben in der Ukraine die Handels- und Hafenstadt Cherson genommen. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

liche Erhöhung der laufenden besonderen Teuerungszulagen für die Beamten, Diätarier, Geistlichen und Lehrer bringe. Zu der Einbeziehung der Staatsarbeiter in die einmaligen Teuerungszulagen könne sich die Regierung nur unter der Bedingung einverstanden erklären, daß alle sonstigen über die Vorlage hinausgehenden Wünsche und Anträge der Deputation zurückgestellt werden. Ein großes Entgegenkommen bedeute auch die Gewährung der Kriegsteuerzulagen an Beamte im Ruhestand und Hinterbliebene schon vom 1. Januar 1918 ab.

Abg. Dr. Seyfert (Nat.): Der Wunsch, die einmaligen Teuerungszulagen von 200 auf 250 Mark und die Kinderzulage auf 25 Mark zu erhöhen, mußte zurückgestellt werden, weil die Regierung erklärte, daß unter diesen Voraussetzungen die Arbeiter an den einmaligen Teuerungszulagen nicht teilnehmen könnten. Deshalb beantrage er, die laufenden Teuerungszulagen um 10 Prozent zu erhöhen. Den Gemeinden müsse der Staat die einmaligen Teuerungszulagen abnehmen.

Abg. Hofmann (Konf.): Auch meine Partei habe die Erhöhung der einmaligen Teuerungszulagen auf 250 Mark gewünscht, ebenso die Erhöhung der laufenden Zulagen um 10 Prozent. Deshalb werde meine Partei den Minderheitsantrag annehmen. Die neuen großen Ausgaben müßten durch Steuern gedeckt werden, deren Aufbringung besonders den kleinen Rentnern und dem gewerblichen Mittelstand sehr schwer fallen werde. Diesen müsse die Regierung die helfende Hand reichen.

Abg. Birch (Soz.): Es sei nicht angängig, die Arbeiter von den Beamten zu scheiden.

Abg. Fleißner (U. Sez.): Der Antrag Dr. Seyfert, von der gleichmäßigen Gewährung eines 10prozentigen Zuschlags die Arbeiter auszunehmen, sei für ihn unannehmbar. Es sei ein Unrecht, daß man den Arbeitern nur die Hälfte der den Beamten zugestandenen einmaligen Teuerungszulagen gewähren wolle. Redner vertritt die Petition der Berginvaliden der Zanderoder Werke.

Kultusminister Dr. Beck: Was für die Beamten gelte, gelte selbstverständlich auch für die Geistlichen und Lehrer. Finanzminister v. Seydewitz bittet dringend um Mäßigung der Wünsche, damit die Angelegenheit endlich zum Abschluß kommen könne.

In der Abstimmung wird der Antrag, die Arbeiterlöhne um 40 Pfg. täglich zu erhöhen, einstimmig angenommen. Die beantragte Erhöhung der Kinderzulage von 10 auf 20 M. wird mit 89 gegen 26 Stimmen abgelehnt. Der konservative Antrag auf Gewährung des 10prozentigen Zuschlags auch an die Arbeiter wird gegen 19 national-liberale Stimmen angenommen. Im übrigen finden die Anträge der Deputation Annahme.

Nächste Sitzung Mittwoch mittag 12 Uhr: Rekorn der Ersten Kammer.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 21. März.

#### Werkblatt für den 22. März.

Sonnenaufgang	8 <sup>20</sup>	Monduntergang	3 <sup>10</sup> P.
Sonnenuntergang	6 <sup>10</sup>	Mondaufgang	1 <sup>10</sup> P.

O Zeichnungen auf die S. Kriegsanleihe. 20 Millionen: Bankhaus Wendelssohn u. Co.; Knappschaftsverein Bochum. 14 Millionen: Schöneberger Sparkasse. 11 Millionen: Bochumer städtische Sparkasse. 6 Millionen: Provinzialgenossenschaftsliste Bosen; Berliner Maschinenbau A. G. R. Schwarzkopff. 5 Millionen: Deutsche Niederlassung der New-Yorker Lebensversicherungs-gesellschaft; Renscheider Sparkasse. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen: Sparkasse Barmen. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen: Oberstädtische Eisenindustrie A. G., Gleiwitz.

Entlassungsfeier der Konfirmanden unserer Bürgerschule. Am Donnerstag vormittags 10 Uhr fand im Beisein zahlreicher Eltern und sonstiger Angehöriger, Mitglieder des Schulausschusses und des Lehrkörpers hiesiger Schule im Vereinigungszimmer die feierliche Schulentlassung der Konfirmanden, 88 Knaben und 50 Mädchen, statt. Eingeleitet durch allgemeinen Gesang des Liedes 522, 1 und 2: „Wo hierher hat mich Gott gebracht“ und Gebet von Psalm 1 und 23 folgten drei Deklamationen von Konfirmanden. Stimmungssohl leitete der dreistimmige Kinderchor „Hör' deine Augen auf“, Terzett aus dem Glas von Mendelssohn, nach der inhaltreichen, erbaulichen Rede des Herrn Schuldirektor Thomas über: „Er rief den Scheidenden das Wort des Jesajas 41, 13 zu: Ich bin der Herr dein Gott, der deine rechte Hand stützt und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, ich helfe dir! Dieses Wort sei Euch eine unverfälschte Quelle 1. lebendiger Kraft in der Arbeit, 2. unerschütterlicher Festigkeit in der Versuchung und 3. reichen Trostes im Leide. Die von der wohlbedachten Rede ergreifende Hörerschaft stimmte hierauf Lied 556, 1 und 2: „Ach Gott, laß dir befohlen sein“ an und die Konfirmanden antworteten mit Gesang des Liedes 405, 1 und 2: „Jesu geh voran“ als Gelöbniß. Des weiteren folgten drei Deklamationen, ein dreistimmiger Kinderchor: „Herr, wir sind dein, bewahre uns!“ nach einer alten Kirchenmelodie. Nach weiteren drei Deklamationen folgte Mendelssohns „Comita“. Nun zu guter Letzt, geben wir euch jetzt auf die Wanderung des Geleits als gemischtes Quartett. Den Herrschaften, die sich damit in uneigennützigster Weise in den Dienst der Feiern stellten, sei hiermit für ihre schöne Gabe herzlich dankt. Nachdem noch die nun Scheidenden ihren Herren Lehrern die Hand zum Abschied gereicht hatten, fand die würdige Feier mit 522, 3: „Hilf fernherhin, mein treuer Gott“ ihren Abschluß. Als interessant sei noch bemerkt, daß die entlassenen Kinder die ersten waren, die ihre 9jährige Schulzeit fast voll, vom 10. Oktober 1910, im neuen Schulhause verlebten. Auch wir wünschen den Entlassenen Gottes reichen Segen für ihre fernere Zukunft.

Die seldgraue „Glücksmädel“-Aufführung am Sonnabend, 23. d. M. im „Goldnen Löwen“ dürfte, wie schon anderwärts, vorausverkauftem Hause stattfinden. Der Reinertrag aller Gastspele wird vom Steller, Generalkommando XII. für Kriegsmohlsabtriebe verwendet; es wird dafür unseren tapferen Feldtruppen guter Unterhaltungs-

### Vermittlung oder Bedrohung der Lebensinteressen Ru mäniens anstöße.

#### Ein Vertrauensstimm für Clemenceau

Genf, 20. März. In der französischen Kammer beantragte Minister Bonheur eine Interpellation über die Explosionkatastrophe von La Courneuve und über die letzten Würgerangriffe. Die Kammer sprach darauf mit 889 gegen 66 Stimmen dem Ministerium ihr Vertrauen aus.

#### Vernichtung amtlicher russischer Archive.

Stockholm, 20. März. Die Archive der verschiedenen russischen Ministerien sind, damit sie nicht erst fortgeschafft werden müssen, verbrannt worden. Nur die Archive des Ministeriums des Innern und des Äußern wurden nach Moskau gebracht.

### Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

### Englische Willkür gegenüber holländischen Schiffen.

Haag, 21. März. (tu.) Nach einer Kabeldepesche des N. C. aus Batavia wurden die in Singapur liegenden holländischen Schiffe von englischer Seite festgehalten. In Hongkong sind ebenfalls zwei holländische Schiffe festgehalten, ebenso in Penang und Kalkutta. Da dort die europäischen Ereignisse noch nicht bekannt geworden sind, sieht man diesen englischen Vorgehen völlig verständnislos gegenüber.

### Rücksichtsloses Vorgehen der Entente gegenüber Holland.

Haag, 21. März. (tu.) Die Mitteilungen Londons, zu denen er sich nur wegen der gereizten Stimmung in der Kammer hat bewegen lassen, lassen keinen Zweifel darüber, daß Holland nicht mit 500 000 Tonnen, um die es sich bei den Verhandlungen dreht, davon kommen wird, sondern, daß die Entente unter der Befestigung aller Rücksichten und Erwägungen sich der 1 Million Tonnen, die sich außerhalb der holländischen Gewässer befinden, bemächtigen wird. Die englischen Schiffe im Rotterdamer Hafen haben erneut Befehl erhalten, sich zur Ausreise bereit zu halten.

### Furchtbare Wirkung des Luftangriffes auf Paris.

Budapest, 21. März. (tu.) Ein Radio-Telegramm des N. C. aus Madrid besagt: Am 15. März wurde die spanisch-französische Grenze wieder geöffnet. In der Grenzstation Jruu trafen tausende aus Frankreich ein, um sich Lebensmittel zu besorgen. Aus Paris ankommende Reisende erzählen, daß die Wirkung der letzten Luftangriffe entsetzlich war. Das Bombardement verwüstete ein Teil der Großen Oper. Das Hauptgebäude des Credit Lyonnais ist vollständig eingestürzt. Die elektrischen Anlagen auf dem Flugplatz von Issy les Moulins sind verwüstet. Die Zahl der Opfer beträgt bedeutend mehr, als die amtlichen Meldungen besagen. Die Pariser Bevölkerung ist so bestürzt, daß hunderttausende nachts angekleidet schlafen, um sich bei einem Luftangriff leichter retten zu können.

### Die ersten abgerüsteten rumänischen Truppenkörper.

Bukarest, 21. März. (tu.) Der erste abgerüstete rumänische Truppenkörper ist bereits im okkupierten Gebiet eingetroffen. Seit einigen Tagen kommen Tausende von Soldaten an.

### Friedensversammlungen in London.

Basel, 21. März. (tu.) Nach Rotterdamer Telegrammen haben am letzten Sonntag in der Grafschaft London allein 27 Volksversammlungen für eine Verständigungsaktion unter den kriegführenden Völkern stattgefunden.

### Erörterung eines angeblichen deutschen Friedensangebotes.

Rotterdam, 21. März. (tu.) Nach einem Bericht der „Westminster Gazette“ wird jetzt im Unterhause ein wahrscheinlich bevorstehendes deutsches Friedensangebot besprochen. Diese Gerüchte treten sehr hartnäckig auf. Man spricht von einem Räumungsangebot von Nordfrankreich und Belgien. Die Alliierten wollen Deutschland für die Kolonien eine Entschädigung zusichern.

### Nah und Fern.

Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte. In Kürze wird unter dem Namen Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte eine allgemeine große Sammlung an die Öffentlichkeit treten. Reineswegs will und soll etwa die Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte das Reich in Erfüllung seiner Pflichten gegenüber den Kriegsbeschädigten

entlasten; sie steht vielmehr auf dem Standpunkt, daß die Rentenversorgung in vollem Umfange Aufgabe des Reiches bleiben und daß auf einem weiteren Ausbau der Versorgungsgesetze hingewirkt werden muß. Aber auch die weitestgehende gesetzliche Regelung der Rentenfragen vermag nicht überall so zu helfen, wie es unserem vaterländischen und sozialen Empfinden entspricht. Dies legt die bürgerliche Kriegsbeschädigtenfürsorge ein. Sie will den Kriegsbeschädigten ins Wirtschaftsleben zurückführen, seine Kraft dem deutschen Volksganzen wiedergeben. Ihr umfangreiches Arbeitsgebiet umfaßt Berufsberatung, Berufsausbildung, Arbeitsbeschaffung, ergänzende Heilbehandlung, Ansiedlung, Wohnungs- und Familienfürsorge sowie Geldunterstützung bei besonderer Hilfsbedürftigkeit. Auf dem großen Nachbargebiet der Fürsorge für die Kriegerhinterbliebenen, sind der Nationalanstalt schon seit Kriegsbeginn gewaltige Summen aus freiwilligen Spenden zugeflossen. Der Kriegsbeschädigten bringt das deutsche Volk sicherlich gleich warme Anteilnahme entgegen. Deshalb wendet sich die Ludendorff-Spende als allgemeine Sammlung im ganzen Reich an jeden Deutschen. Sie wird verwaltet von dem im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge vereinigten Organisationen der deutschen Bundesstaaten; in diesen Stellen sind auch die wirtschaftlichen Interessenten, insbesondere die Berufsverbände entsprechend vertreten. Die Spenden fließen grundsätzlich den Landesstellen zu, aus denen sie kommen.

Was sind Schiffstonnen? Wie aus mehrfachen Anfragen bei den Tageszeitungen hervorgeht, herrscht vielfach noch Unklarheit über die mit dem U-Boot-Krieg gegen Handelschiffe zusammenhängenden Schiffstaumfragen. Im folgenden seien daher einige gemeinverständliche Aufklärungen über dieses, für das Verständnis der Seekriegführung außerordentlich wichtige Gebiet gegeben: Der Ausdruck „Tonnen“ für die Vermessung der Schiffe rührt daher, daß man im Altertum die Größe eines Schiffes nach der Anzahl von Wasser- oder Weintonnen berechnete, die ein Fahrzeug in seinem Raum aufnehmen konnte. Heute ist die Vermessungstonne ein Raummaß, das 2,833 Raummeter groß ist. Unter Brutto-Register-Tonnen versteht man den gesamten Rauminhalt eines Schiffes unter Deck. Dient man hieron den Inhalt der Wohnräume für Mannschaften und Besende, der Kessel- und Maschinenräume, Koblensunker, Küchen, Räume für Navigation und Unterbringung von Proviant und Vorräten usw. ab, so erhält man den Nettorauminhalt, der ungefähr dem für die Ladung nutzbaren Raum entspricht. Während also Bruttotonnen auch Netto-Register-Tonnen ein Raummaß darstellen, wird die Ladefähigkeit eines Schiffes in Gemächis-Tonnen zu 20 Seniner ausgedrückt. Das Verhältnis der einzelnen Tonnenarten zueinander ist ungefähr folgendes:

Brutto-Netto-Tonnen = 100 : 60  
Brutto-Lade-Tonnen = 100 : 150

Man erhält demnach für einen 4000-Tonnen-Dampfer folgende Werte:  
4000 Br.-Reg.-To. = 2400 N.-Reg.-To. = 6000 Lade-tonnen

### Der Hühner Klage gegen den Kommunalverband.

O lieber Kommunalverband,  
Tu' auf doch Deine güt'ge Hand  
Und gib uns Körnerfutter auch,  
Wie es von jeher war der Brauch.  
Dann wollen wir uns fleißig regen  
Und ungezählte Eier legen.  
Doch wenn wir keine Körner kriegen,  
Da mußt Du leider Dich drein fügen,  
Daß es auch keine Eier gibt,  
So sehr uns selber das betrübt.  
Aus nichts wird nichts, das weiß ein jeder,  
Der Mann vom Pflug, wie der der Feder.  
Bekommt die Kuh nicht täglich Futter,  
So gibt es weder Milch noch Butter;  
Und das Schwein gibt keinen Speck.  
Soll hungrig wählen es im Dick.  
Es kann das arme Federvieh,  
Die Henne und ihr Küken,  
Nicht ohne Körnerfutter leben  
Und opoderein noch Eier geben.  
Nein, lieber Kommunalverband,  
Das gibt es nicht in Stadt und Land.  
Denn höre unser heißes Fleh'n,  
Eh' völlig wir zugrunde geh'n,  
Eh' ungehört verhallt der Schrei:  
Nach einem einzigen Hühnerrei!

### Sächsischer Landtag.

Dresden, 18. März 1918.

#### Zweite Kammer.

Die 2. Kammer verabschiedete heute den Gesetzentwurf über die Gewährung von einmaligen Teuerungszulagen an die Staatsbeamten und Arbeiter. Der Berichterstatter Abg. Frenzel (Konf.) beantragt Annahme des Antrages der Deputationsmehrheit.

Finanzminister v. Seydewitz verweist auf die Bestimmungen des Entwurfs und begründet den bei der Deputation neu eingegangenen Regierungsantrag, der eine erheb-

und Kefestoff beschafft. Dieser schöne Zweck verdient jedenfalls regste Förderung. Endlich sei bemerkt, daß ein weiteres Gastspiel vom Theater der Feldgrauen in absehbarer Zeit hier nicht stattfinden kann, da zur Zeit noch viele Gastspielanforderungen aus allen Teilen des Korpsbereichs vorliegen.

— An Stelle des wegen hohen Alters ausgeschiedenen treuerdienenden Herrn Stadtrat Dimmborf, Ehrenbürgers von Wilsdruff, wurde Herr Tischlermeister Heinrich Birker in den Kirchenvorstand berufen und am 12. März verpflichtet und eingeweiht.

— Von dem Frauen-Vortrag im Naturheilverein Wilsdruff und Umgegend wird uns folgendes mitgeteilt: Die Rednerin eröffnete den Vortrag mit den Entwicklungsjahren des Mädchens und schilderte den normalen und krankhaften Verlauf der Entwicklungsstufen bis zu den Eintritt der Wechseljahre sowie das richtige und falsche Verhalten während dieser Zeit. Besonders ausführlich war die Schilderung der krankhaft nervösen Erscheinungen in der Uebergangszeit zu den Wechseljahren sowie deren Vorbeugung und Heilung durch naturgemäße Lebensweise. Zum Schluß wies die Rednerin darauf hin, daß die Wechseljahre bei gesunden Frauen mit wenig Beschwerden verbunden sind, da dieselben auf natürlichen Ursachen beruhen, und deshalb weder zu Sorge noch Angst berechtigen.

— Die Kriegslasten der Zeitungen werden immer drückender. Nachdem erst am 1. November eine bedeutende Erhöhung des Druckpapierpreises erfolgte, ist zum 1. April wieder ein größerer Aufschlag in Aussicht genommen, so daß der Preis für Druckpapier den dreifachen Betrag des Friedenspreises überschreiten wird. Im gleichen Verhältnis steigen auch die übrigen Betriebskosten. Die Preise für Farben, Schmiermittel gehen sprunghaft in die Höhe. Die Zeitungsverleger sehen daher mit größten Sorgen in die Zukunft.

— Erhöhung der Gerichtskosten in Sachsen. Dem Sächsischen Landtage ist ein Gesetzentwurf zur Abänderung des Gerichtskostenwesens zugegangen, soweit es der landesgesetzlichen Ordnung unterliegt. In der Begründung wird u. a. darauf hingewiesen, daß die für die Rechtspflege nötigen Zuschüsse aus der Staatskasse insbesondere im Kriege so erheblich angewachsen sind, daß die Einnahmen schon lange in keinem erträglichen Verhältnis mehr zu ihnen stehen. Es ist deshalb geboten, zur Aufbringung der für die Rechtspflege nötigen Mittel diejenigen stärker heranzuziehen, welche die Gerichte in Anspruch nehmen. Der Entwurf sieht eine umfassendere Erhöhung der landesgesetzlichen Gerichtsgebühren vor. Auch seitens der Reichsleitung wird die Einführung eines Kriegszuschlages zu den im Reichs-Gerichtskostengesetz und in der Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher geordneten Gebühren und Schreibgebühren geplant. Welche Mehreinnahmen hierdurch für die Staatskasse zu erwarten sind, läßt sich zurzeit nicht übersehen. Sie werden aber auf keinen Fall so erheblich sein, daß die Erhöhung der landesgesetzlichen Kosten entbehrlich sein würde, zumal die Erhöhung der reichsgerichtlichen Kosten nur als Kriegsmaßnahme gedacht ist.

— Anteil Sachsens am Wiederaufbau der Handelsflotte. In der vergangenen Woche haben Vertreter der

sächsischen Handels- und Gewerkekammern, des Verbandes Sächsischer Industrieller und des Sächsischen Submissionsamtes sowie Vertreter der sächsischen Staatsregierung Werften und industrielle Anlagen in Bremen, Bremerhaven, Geestemünde und Hamburg besucht. Der Zweck dieser Reise war, der sächsischen Industrie und dem sächsischen Gewerbe einen entsprechenden Anteil an den Arbeiten zum Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte zu sichern. Die Teilnehmer überzeugten sich davon, daß in gewissem Umfang das sächsische Gewerbe bereits jetzt mittelbar und unmittelbar an den Lieferungen für den Schiffsbau beteiligt ist, daß dieser Anteil sich jedoch noch beträchtlich erweitern lasse. Allerdings wurde es für notwendig gehalten, daß sich das Handwerk zu diesem Zweck noch mehr zu Lieferungsverbänden zusammenschließt.

— Einwanderung der Bisamratte in Sachsen. Durch Erlegung von Bisamratten auf den forstwirtschaftlichen Cottendorfer und Kautenkranz bez. Auerbach ist einwandfrei festgestellt worden, daß die Bisamratte nunmehr auch in Sachsen eingewandert ist. Bei der Schädlichkeit dieses Tieres für land- und forstwirtschaftliche Kulturen, für Fischerei, sowie für Erd- und Wasserbauten ist es dringend geboten, dasselbe, wo es auftritt, rücksichtslos mit allen Mitteln zu vertilgen. Da die Bisamratte als Schädling nicht unter dem Jagdgesetz steht, so ist deren Tötung jedermann und an allen Orten erlaubt. Die Schutzwaffe darf hierzu natürlich nur von denen verwendet werden, die zur ihrer Führung berechtigt sind. Gelötte oder gefangene Bisamratten, deren Fell übrigens wertvoll ist und deren Fleisch genießbar sein soll, gehören ohne weiteres dem Erleger. Der Körper der Bisamratte ist etwa 50 cm lang, der Schwanz 28 cm. Der Pelz ist dicht, glatt anliegend, oben braun, unten grau mit rötlichem Anflug. Der seitlich zusammengedrückte Schwanz ist schwarz. Die Zehen der Hinterfüße sind mit Schwimmhäuten verbunden. Am Hinterleibe befindet sich eine Drüse, die bisamartig riechende Flüssigkeit absondert. Die Bisamratte lebt gesellig an Gewässern, Teichen und Seen, in deren Ufer und Dämme sie ihren Bau gräbt, der über und unter dem Wasser einen Eingang hat. Der Verdacht auf das Vorhandensein der Bisamratte ist gegeben, wenn man folgende Wahrnehmungen macht: Getreide- und Kleefeldern, die in der Nähe vom Wasser liegen, zeigen vom Wasser ausgehende, durch Abbeißen der Pflanzen entstandene, bis 20 cm breite Pfade. Das auf Wiesen weidende Vieh tritt häufig durch die Grasnarbe durch; beim Nachgraben findet man 15 bis 20 cm weite Gänge. Im Pflanzenwuchs des Wassers sind größere Plätze abgeweidet und pflanzenfreie Gänge getroffen. Im Wasser stehen aus Schilf gebaute Burgen. Am Ufer liegen halbverzeherte Fische, Frosche, Krebschalen und Muscheln, die am Schilf meist Bißspuren zeigen. Zur Abendzeit sieht man größere Tiere, deren Kopf ganz und Rücken teilweise sich über das Wasser erhebt, ruhig dahinschwimmen. Am Fuße der Dämme sieht man unter dem Wasserspiegel den dunkeln Grund durch hellen Erd- oder Sandanswurf unterbrochen (das sind die Stellen, wo aus den Mündungen der Gänge der Sand von der Bisamratte herausgeschafft wurde). Der Steinbelag der Dämme ist ohne ersichtlichen Grund durcheinandergeworfen und

einzelne Steine sind herausgehoben. Alle Forst- und Wasserbaubeamten, Jagdpächter, Fischer- und Erblehrentbesitzer werden dringend ersucht, bei Verfolgung dieses Schädlings mit allen Kräften mitzumachen und die in den Grenzbezirken angestellten Sachverständigen dabei zu unterstützen. Es wird gebeten, die Erlegung von Bisamratten und Beobachtungen ihres Auftretens umgehend an die Königl. Landwirtschaftliche Versuchsanstalt Dresden-U., Stübelsallee 2, zu melden. Möglichste Verbreitung dieser Mitteilung ist erwünscht.

— Bewilligungen für Bad Eger. In einer der letzten Sitzungen der Finanzdeputation A der Zweiten Kammer wurde von der Regierung erklärt, daß für Bad Eger eine staatliche Unterstützung des dortigen Theaters und die Gewährung einer Hypothek von 1400000 Mark für den Neubau eines Hotels mit Bad, das auch den Minderbemittelten offenstehen soll, vorgezogen seien.

— Meissen. Auf dem Wege zur Bahn begegnete ein Gutsbesitzer frühmorgens einem fremden Manne, der unter einer schweren Last fast zusammenbrach. Gutmütig half der Landwirt dem Fremden, den Transport bis zum Bahnhof zu bringen. Als er jedoch am Abend heimkehrte, vernahm er, daß ein Dieb in der Nacht sein Pötelkaf bis zum letzten Reste ausgeräumt habe. Bei dem Transport des Diebstahls — es konnte nach den Umständen gar nicht anders sein — hatte der Landwirt noch rechtlich mitgeholfen.

— Deuben. Am Dienstag nachmittag brach am Windberg ein Waldbrand aus, der durch mehrere Knaben von hier beim Spielen verursacht worden war und eine seit 10 Jahren stehende Eichenpflanzung ergriff. Das Feuer konnte sich in dem dünnen Gras rasch verbreiten, doch gelang es der Feuerwehr, bei der zum Glück herrschenden Windstille den Brand bald einzudämmen.

— Dippoldiswalde. Für die Bürgermeisterei in Dippoldiswalde sind 35 Bewerbungen eingelaufen; von den Besuchstellern sind 4 Bürgermeister, 14 Ratsassessoren und 3 Stadträte, 17 Bewerber haben den Doktorgrad.

— Kreischa. In der Nacht zum Freitag haben Diebe beim Zimmerpöller Juppelt zwei der besten Bienenkörbe ihres Inhaltes beraubt. Es sollen etwa 80 Pfund Honig darin gewesen sein. Die Körbe sind über mehrere Gärten und Säume bis an den Teich des Besitzums Kühle geschafft, nach Entleerung mit Wasser und Schlamm begossen und beschmutzt worden. Der herbeigeholte Polizeihund konnte leider die Spur auf der Straße nicht weiter verfolgen.

— Pitzau. Ein Bild treuer Kindesliebe wurde den Teilnehmern bei einem Begräbnis in Warnsdorf geboten. Die 85jährige Frau Bilz wurde bestattet. Die eigentlichen Träger gingen hinter dem Wagen. Die 6 in alle Welt gerühmten Söhne der Toten, die sich an diesem Tage zusammenfanden, trugen selbst die alte Mutter zu ihrer letzten Ruhestätte.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

## Ämtlicher Teil.

Montag den 25. März 1918 vormittags 10 Uhr

wird im VerhandlungsSaale des amthauptmannschaftlichen Dienstgebäudes

**öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses**

abgehalten werden.

Die Tagesordnung hängt im Anmeldezimmer des amthauptmannschaftlichen Gebäudes aus.

Meißen, am 15. März 1918.

Königliche Amthauptmannschaft.

Löscht die Fackel des Krieges durch die 8. Kriegsanleihe.

Vom 25. März 1918 ab wird die **Geschäftszeit der Bezirkssteuereinnahme und Bauverwaltung Meißen** auf 8 bis 1 Uhr und von 8—6 Uhr, an den Sonnabenden durchgehend von 8 bis 3 Uhr, festgesetzt. **Kassengeschäfte werden täglich von 8 bis 1 Uhr erledigt.**

Königliche Bezirkssteuereinnahme Meißen, am 18. März 1918.

## Frische Bücklinge.

Verkauf **Freitag den 22. März 1918** bei Grünwarenhändler **Pumpisch**, je **50 Gramm für 12 Pfg.**, gegen Vorlegung und Abstempelung der grauen Lebensmittelkarten **Nrn. 2957—3439** und **1—1800**.

Wilsdruff, am 21. März 1918.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

## Inseraten-Teil.

### Kirchlicher Familien-Abend.

Am Palmsonntage abends  $\frac{1}{8}$  Uhr findet im „Löwen“ ein

### Familien-Abend

statt, wozu wir hierdurch einladen. Eintritt ist frei; für die „Vortragsfolge“ werden **20 Pfg.** erhoben.

Der Kirchenvorstand.

Am **Sonnabend den 23. März 1918** abends punkt 8 Uhr

im Gasthof zum „**Goldenen Löwen**“ in Wilsdruff auf vielfachen Wunsch **Gastspiel vom**

**Theater der Feldgrauen**

(erste Kräfte großer Stadt- und Theater), **veranstaltet vom Stellv. Generalkommando XII.**

Künstlerische Leitung:

Richard Bendig vom Dresdner Zentral-Theater.

Zur Ausführung kommt die erfolgreiche Neuheit:

### „Das Glücksmädel“.

Vollständ. mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Max Reimann und Otto Schwarz.

Preise der Plätze: Sperrsitz 1,75 Mk., 1. Platz 1,25 Mk., 2. Platz 75 Pfg., im Vorverkauf: 1,50 Mk., 1,00 Mk. und 60 Pfg. — Der Karten-Vorverkauf befindet sich in der Apotheke, bei Herrn Feiseur Weise sowie im

„Goldenen Löwen“.

Der Reingewinn des Gastspiels steht dem Stellvert. Generalkommando XII für Kriegsmohlfahrtszwecke zur Verfügung.

### Vorland-Zement,

in Papierfäcken und ausgenommen, **ohne amtliche Bescheinigung**, empfiehlt

**B. Heinzmann,** Kesselsdorf.

### 100 Pfd. Roßklee

selbst geerntet, gereinigt, leidefrei, auch einzeln zu verkaufen. **Kloster-Gut Oberwartha.**

### Sabriz-Gebäude

hier ober in der Nähe, zu **kaufen oder zu mieten gesucht.** Offerten erbeten an **Max Winkler, Radebeul,** Albertstraße 27.

### Stellmacherei

mit elektrischem Kraftbetrieb wird sofort zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter 1604 an die Geschäftsstelle des „Wilsdr. Tageblattes“ erbeten.

### 1 Handwagen,

2—3 Zentner Tragkraft, zu kaufen gesucht. Angebote unter 1622 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

### Ein Knabe,

weicher Luft hat, die **Möbelschleiferei** zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

**Ernst Gerlach,** Möbelschleiferei, Wilsdruff.

### Hansmädchen,

14—15 Jahre alt, vom Lande, für sofort gesucht. Angebote unter 1617 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

### Sauberer Druck

macht, dass auch eine einfache Drucksache schön aussieht. Die Buchdruckerei von **Arthur Zschunke** in Wilsdruff liefert stets

**sauberen Druck**

Für die uns zu unserem Einzug in unser neues Heim dargebrachten Gratulationen und Blumenpenden sagen wir allen hierdurch unseren **herzlichen Dank.**

Wilsdruff, im März 1918.

**Robert Beyer und Frau.**

Ein großer Erfolg der 8. Kriegsanleihe ist eine liegreiche Schlacht!

Antäglich unserer Silberhochzeit sind uns von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten so überaus zahlreiche Glückwünsche und Geschenke dargebracht worden, daß wir uns gedrungen fühlen, allen hierdurch nochmals unseren **herzlichsten Dank** auszusprechen. Ganz besonderen Dank noch der Gutsheerrschaft, Herrn Böhme und seiner Frau Gemahlin.

Sachsdorf, im März 1918.

**Friedrich Rysick und Frau.**